

# Die Niederlausitz im Machtpoker der Könige

## Polnisch, böhmisch, sächsisch, preußisch

ROLF RADOCHLA

Die Niederlausitz war in ihrer Geschichte zumeist ein politischer und wirtschaftlicher Spielball der potenteren sächsischen und brandenburgischen Nachbarn. So gehörte sie für etwa 200 Jahre zum Kurfürstentum/Königreich Sachsen und zwischen- durch zum sächsischen Herzogtum Sachsen-Merseburg. In dieser Zeit gab es mit Heinrich sogar einen Herzog von Sachsen-Merseburg-Spremberg, der in der Niederlausitz residierte.

Davor wurde die Niederlausitz gelegentlich auch von Brandenburg beherrscht. Seit dem Wiener Kongress jedoch wurde das preußische Königreich für etwa 130 Jahre Nachfolger der für ihre Napoleon-Treue abgestraften Sachsen. Es gliederte die Niederlausitz in die Neumark innerhalb der brandenburgischen Provinzen ein.

In der Geschichte gab es noch andere fremde Beherrscher unseres Landes. Vor mehr als 1.000 Jahren geriet die Lausitz<sup>1</sup> in das Gesichtsfeld der ostfränkisch-sächsischen Könige. Heinrich I. (der Vogler), der als erster deutscher König angesehen wird, eroberte das Gebiet um 927/28 erstmalig. Sein

Sohn Otto I. (der Große) gründete die Ostmark im Gebiet zwischen Elbe und Oder und setzte den berühmte Gero, den *Wendenschlächter*, als Markgrafen ein. Dieser ließ die Niederlausitz 963 erneut militärisch unterwerfen.

### Vor 1.000 Jahren war die Niederlausitz polnisch

In Konkurrenz zu den Sachsenkönigen traten die polnischen Piasten auf. Der polnische Herzog/König Boleslaw I. Chrobry, gliederte 1002 die Niederlausitz seinem Herrschaftsbereich an und behielt sie nach dem Frieden von Bautzen 1018 als Lehen vom ostfränkisch-deutschen König. Die polnische Periode endete schon nach 30 Jahren, als unser Land in zwei Feldzügen gegen Boleslaws Nachfolger Mieszko II. an Kaiser Konrad II. fiel.

Seitdem balgten sich die unterschiedlichsten Adelsgeschlechter um das Gebiet, wurde das Markgrafentum wiederholt geteilt und wieder zusammengesetzt. Es entstanden neben der Mark Brandenburg die Mark Meißen und unsere Mark (Nieder-)Lausitz. Dieser Zustand hielt bis in das 14. Jahrhundert an, als nach dem Untergang der brandenburgischen Askanier unsere Heimat vollends zum Schacherobjekt wurde.

1) Womit die Niederlausitz gemeint ist, die von slawischen Stämmen, wie zum Beispiel den Lusici besiedelt war

### Vor 650 Jahren wurde die Niederlausitz böhmisch

Dann begann die oft vergessene böhmische Periode der Niederlausitz. Karl (1319–1378), Sohn des legendären Luxemburgers Johann, der als Schwiegersohn des letzten Premysliden-Königs den böhmischen Thron bestiegen hatte, wurde 1346 König von Böhmen und 1347 als Karl IV. zum deutschen König und Kaiser gewählt. Böhmen war damals Bestandteil des Römisch-Deutschen Reiches, und er residierte in Prag. Viele historische Stätten in der *Goldenen Stadt* erinnern an ihn, am bekanntesten sind die berühmte Karlsbrücke und die Karls-Universität.

Bereits Johann hatte 1319 Bautzen, 1327 einige schlesische Fürstentümer und 1329 Görlitz für Böhmen erworben. Nun griff Karl darüber hinaus



ABB.: ROLF RADOCHLA

Karte: *Corona regni Bohemia* um 1373. Quelle: *Konferenz zum Mittelalter in der Niederlausitz*, 11.11.2003 in Doberlug-Kirchhain (*Ausstellungstafeln*), eigene Bearbeitung



ABB.: ROLF RADOCHLA

Karl IV. und seine vierte Ehefrau Elisabeth am Südportal der Nikolaikirche in Luckau

nach Norden. 1346 wurde das Gebiet der heutigen Oberlausitz Böhmen angegliedert, und der Wittelsbacher Kurfürst von Brandenburg Otto (der Faule) verkaufte im Vertrag von Fürstenwalde die Mark Brandenburg an Karl.

Für das Land dazwischen, das Markgrafentum (Nieder)Lausitz, begann das böhmische Zeitalter 1373, also genau vor 650 Jahren. Karl hatte damit ein großes zusammenhängendes Gebiet im Norden von Böhmen als Nebenländer in seine Abhängigkeit gebracht.

Aus diesem Grund schuf Karl ein neues juristisches Instrument, die Inkorporation. Danach sollte die Lausitz dauerhaft mit der böhmischen Krone verbunden bleiben, also stets dem König direkt unterstellt, in seinem gesamten Bestand ungeteilt bleiben, weder verkauft noch verpfändet werden. Diese Inkorporation war für Karl und alle seine Nachfolger auf dem böhmischen Thron verbindlich festgelegt worden.

Hätte man sich daran späterhin wirklich gehalten, wäre das sicher zum Segen für die Entwicklung der Mark Lausitz geworden. Doch schon in Karls

Nachfolge begann das Aufteilen unter seinen Söhne Wenzel, Sigismund und Johann.

Während Wenzel (1361–1419), der älteste Sohn, böhmischer und deutscher König und auch Kaiser wurde, erhielt der zweite, Sigismund (1368–1437), zunächst das Brandenburger Kurfürstentum und die Niederlausitz, jedoch jeweils nur den westlichen Teil. Später wurde Sigismund König von Ungarn (ab 1387), dann auch von Deutschland (ab 1411) und Böhmen (ab 1419) und ab 1433 wurde er auch Kaiser. Er belehnte den Nürnberger Hohenzoller Friedrich I. mit Brandenburg. Die gesamte östliche Niederlausitz mit Guben und Sorau sowie ein Teil der brandenburgischen Neumark bis Frankfurt gingen an das extra für den jüngsten Sohn Karls, Johann von Görlitz (1370–1396), geschaffene Herzogtum (ab 1377).

Doch Johann verstarb schon jung und wurde in Neuzelle beigesetzt. Die Niederlausitz war also für ihn entgegen den Bestimmungen der Inkorporation auf einige Jahre von Nord nach Süd geteilt worden.

In den folgenden 250 Jahren der böhmischen Zugehörigkeit hat sich bei den klammen Kassen der machtbesessenen böhmischen Herren kaum noch irgendeiner an den einstigen Willen Karls IV. gehalten.

Zur Verwaltung des Markgrafentums wurde ein Niederlausitzer Landvogt anstelle des böhmischen Königs bestellt, der im Laufe der Zeit eine

Fülle von landesherrlichen Machtbefugnissen anhäufen konnte. Der Landvogt sollte stets aus den Reihen des heimischen Adels kommen, was aber oft missachtet wurde.

Der bekannte Landvogt Hans von Polenz auf Senftenberg, (Landvogt 1414–1438) wurde gegen das Verbot der Verpfändung Pfandinhaber der Nieder- und der Oberlausitz. Durch Kauf, Verpfändung ohne Rückeinlösung oder Vererbung drängten die wettinischen Sachsen und brandenburgischen Markgrafen als Nachbarn in die Niederlausitz und rissen beträchtliche Teile aus dem Gefüge, obwohl sie dadurch formal noch unter der Lehnshoheit der böhmischen Krone standen. So erbten und kauften die Brandenburger die Cottbuser Herrschaft im Herzen der Niederlausitz – als Besitz gesichert mit dem Gubener Frieden 1462 – und trennten die verpfändeten Herrschaften Beeskow und Storkow durch Pfandübernahme (1555) und Erbe (1571) ab. Die Sachsen verleibten sich die Herrschaften Finsterwalde (1425) und Senftenberg (1448) ein.

In der Böhmenzeit wechselte die Krone von den Luxemburgern auf das Haupt der österreichischen Habsburger, die dann ebenso böhmische Könige waren. So bestätigte der Habsburger Ferdinand als böhmischer König und Lausitzer Markgraf 1548 der Stadt Vetschau ihre Privilegien, wie eine 2005 wiederentdeckte Urkunde erzählt. Ferdinand war zugleich römisch-deutscher König und ab 1556 Kaiser.

Das Ende der böhmischen Herrschaft über die Niederlausitz begann mit dem Versuch der Gegenreformation durch die Habsburger in Böhmen. Dort kam es infolgedessen zu Unruhen und Aufständen der reformierten Stände. Man warf die kaiserlichen Räte aus dem Fenster der Prager Burg (zweiter Fenstersturz), setzte den Habsburger König Ferdinand II. als Böhmenkönig ab und wählte den calvinistischen Kurfürsten Friedrich von der Pfalz 1619 zum neuen König, der jedoch als so verspotteter *Winterkönig* sich nur kurze Zeit halten konnte.

### So begann die Niederlausitzer Sachsenperiode vor 400 Jahren

Mit dem Böhmischo-Pfälzischen Krieg begann der für Deutschland so verheerende Dreißigjährige Krieg. Auch ein großer Teil des Adels und der Städte in den Lausitzen und Schlesien hielten zum Pfälzer. Der habsburgische Kaiser Ferdinand II. wollte natürlich nicht auf seine gegenreformatorische Politik verzichten, schmiedete Allianzen und setzte seine Armeen ein. Mit ihm verbunden blieb der protestantische Kurfürst von Sachsen, Johann Georg I. als Erzmarschall des Heiligen Römischen Reiches. Der Kaiser versprach ihm den Pfandbesitz der unbotmäßigen böhmischen Nebenländer, wenn er deren Stände in einer Reichsexekution zur Räson bringe.

Johann Georg I. ging darauf ein und erhielt 1623 die Lausitzen zum Pfandbesitz. Doch als Tilly, des Kaisers Heer-

fürer, das sächsische Magdeburg verheeren ließ und seine Armee plündernd durch Sachsen zog, wechselte der Sachse die Seite und verbündete sich mit den nun in Deutschland agierenden Schweden, mit denen er Prag besetzte.

Aber auch mit jenen zerstritt er sich 1632, schloss einen Separatfrieden mit Ferdinand in Leitmeritz, forderte jedoch eine Entschädigung für den 1623er Kriegseinsatz, der mit einem Wert von 72 Tonnen (!) Gold taxiert wurde. Da Ferdinand diese wohl nicht aufzubringen in der Lage war, gleichzeitig aber des Sachsen Annäherung an das feindliche Lager verhindern wollte, erhielt Johann Georg I. das Lehen als Markgraf der Ober- und der Niederlausitz im Prager Frieden 1635 vertraglich anerkannt, was auch in den Bestimmungen des Westfälischen Friedens von 1648 zur Beendigung des Dreißigjährigen Krieges bestätigt wurde.



ABB.: ROLF RADOCHLA

Das Doppelwappen von Sachsen und dem Markgrafentum Niederlausitz im Niederlausitzmuseum in Luckau